

Gottesdienst am 21. Februar 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

2. Gottesdienst zur „Expedition zum ICH“

Ansprache: Volkart Diehl,

Thema: „Wie werde ich frei?“

eingespielt am 21. Februar 2010

„Ich war noch niemals richtig frei, einmal verrückt sein und aus allen Zwängen flieh'n.“

Wie viele Unfreiheiten ziehen bei diesem alten Song von Udo Jürgens an unserem inneren Auge vorüber? Welche Zwänge, Beengtheiten und Festgelegtheiten bestimmen unser Leben?

Viel zu viele Menschen erleben sich nicht als frei. Sie haben Entscheidungen gefällt, die sie nun einengen, empfinden sich insgesamt als gebunden und haben den dauerhaften Eindruck, dass sie nicht leben, sondern gelebt werden. Wovon wären Sie gerne befreit? Beziehungsweise die kniffligere Frage: Wozu wären Sie gerne befreit?

Die wohl wichtigste Befreiung im Alten Testament war die, als Mose das Volk der Israeliten nach generationenlangem Frondienst unter den Pharaonen herausführte aus den Arbeitslagern Ägyptens.

Die Historie dürfte bekannt sein: auf Grund einer Hungersnot zieht der Stammvater Jakob mit seiner ganzen Familie nach Ägypten, nachdem Gott seinen Jahre vorher von den Brüdern verkauften Sohn Joseph zum zweiten Mann im Staat werden ließ. Jahrzehnte später verändert sich das politische Klima, und die ehemals willkommenen Gastarbeiter werden wie Sklaven behandelt.

„Ich habe das Elend meines Volks gesehen und will sie erretten aus der Hand der Ägypter“ spricht Gott zu dem – man staune - 70 jährigen Mose bei dessen Beauftragung nach 30 Jahren Schäferdasein. Gott hat einen anderen Zeitmaßstab als wir. Es scheint so, als ob der jähzornige Mose nach dem Mord an dem Ägypter eine entsprechende Reifungszeit für die anspruchsvolle Führungsaufgabe benötigte.

Der amtierende Pharao verweigert die Ausreise – wer will schon seine billigen Arbeitskräfte einfach so ziehen lassen – und muss mit zehn Plagen davon überzeugt werden, dass er sich nicht mit dem Gott der Israeliten anlegen sollte. Kaum ist das Volk losgezogen, bereut er seinen Entschluss schon wieder und setzt den Flüchtigen nach. Es wächst die Erkenntnis: Freiheit ist nicht einfach.

Wenn wir frei werden wollen, dann ist es zunächst einmal nötig, darüber nachzudenken, wovon wir frei werden wollen. Was ist es, das mein Herz bindet und unfrei macht?

Wo ist mein ganz persönliches Ägypten, aus dem ich befreit werden muss?

Ist es der innere Anspruch, immer perfekt sein zu müssen?

Ist es meine Angst, die mich hindert, die Freiheit zu leben?

Bestimmt mich Bitterkeit? Bin ich von Hochmut oder Kleinkariertheit gezeichnet? Erlebe ich Gebundenheit durch Süchte wie beispielsweise Pornografie?

„Der Alkohol erspart mir das Schlimmste.“

Ich quäle mich ab mit den Schmerzen einer Krankheit, ich reibe mich wund an dem Gedanken, den falschen Partner zu haben; ich rase umher in Gedanken an Sorgen und Pflichten.

Ich bin als Mensch allzu oft gefangen in Erwartungen, die andere an mich stellen, oder die ich meine, dass andere sie an mich stellen.

Wenn wir frei werden wollen, dann ist es notwendig, sich diese inneren Sklaventreiber einmal ganz deutlich vor Augen zu führen und eine Entscheidung zu treffen. Die Entscheidung, die wir zu tref-

fen haben, lautet: Ja, ich will frei werden! Denn ohne diese Entscheidung ist keine Befreiung möglich, bei den Israeliten nicht und auch bei uns selber nicht.

Wie werde ich frei? Nicht nur, indem ich mich herausführen lasse aus dem Sklavenhaus, sondern auch indem ich mich herausfordern lasse durch die Verunsicherung, die entsteht. Ich verlasse ja auf dem Weg in die Freiheit nicht nur das Sklavenhaus. Ich verlasse auch mich selbst – ich verlasse mich auf Gott. Das ist eine tiefe Verunsicherung, sich so aus der Hand zu geben. Aber vermutlich kann erst derjenige, der solche Verunsicherung erlebt, Bekanntschaft machen mit Gott. Erst wenn ich unsicher werde, werde ich offen. Erst wenn ich unsicher werde, bitte und bete ich um Hilfe. Erst wenn ich zunächst einmal gar nichts in der Hand habe, gebe ich mich wirklich in Gottes Hand. Erst wenn ich nicht mehr weiß, was ich machen soll, kann Gott etwas machen.

Ich möchte zwei Bilder verwenden auf dem Weg der Veränderung:

Stellen wir uns ein Gummiband vor, das zwischen Ihrer momentanen Realität und dem Zielzustand gespannt ist. Wenn das Band gedehnt wird, steht es unter Spannung. Diese Spannung wird durch die Differenz zwischen dem Ziel und der momentanen Realität erzeugt. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie die Spannung sich lösen kann: entweder zieht sie die Realität näher an die Vision oder aber sie zieht die Vision näher an die Realität. Welche dieser beiden Möglichkeiten eintritt, hängt davon ab, wie stark wir an der Vision festhalten.

Mit anderen Worten: Wenn Sie spüren, dass es zwischen dem Punkt, an dem Sie sich momentan befinden, und dem Punkt, an dem Sie gerne sein möchten, eine gewisse Spannung gibt, wird Ihnen klar, dass Sie diese auflösen müssen. Sie können dann entweder Ihre Ansprüche an Ihren Zielpunkt herunterschrauben oder Sie können Pläne und Strategien entwerfen, die Sie von Ihrem aktuellen Standpunkt näher an Ihren anvisierten Zielpunkt bringen.

Ein praktisches Beispiel: Sie stehen auf die Waage und stellen fest: 92 Kilogramm. 82 wäre ok. Die 10kg Differenz aus Soll und Ist begründet die Spannung zwischen Realität und Vision.

Was ist nun, wenn es mir ernst damit ist, Gewicht zu verlieren und in Form zu kommen? Wenn ich dieses neue gesunde Gefühl so sehr mag, dass ich mich entschließe, z.B. einen Personal-Trainer zu engagieren, der mich bei den nächsten Schritten begleitet, werden wir einen Plan ausarbeiten, mit dessen Hilfe ich diese Diskrepanz überwinde.

Wie sieht meine Vision von dem Ort aus, an dem Gott mich haben möchte? Welches Ziel habe ich?

In welchem Bereich meiner Lebensrealität bin ich weit vom Ziel entfernt? Oder anders gesagt: wo bin ich unfrei, gar versklavt? Welches Ägypten, welche Gebundenheiten will ich verlassen?

Ein zweites Bild: Dieser Kreis soll unser Leben darstellen (Kreis zeichnen); oberhalb der Wasserlinie, (Linie zeichnen) im sichtbaren Bereich, treffen wir unsere Entscheidungen (3 Kreuze einzeichnen) – wichtige, lebensbestimmende und nicht so wichtige, alltägliche Entscheidungen. Das Problem ist nun, dass viele Entscheidungen mit etwas unter der Wasserlinie verbunden ist (Striche und Kreuze unterhalb zeichnen). Wenn etwas unter der Linie nicht in Ordnung ist, ja zerbrochen ist, beeinflusst das unsere Entscheidungen hier oben.

Ich möchte Sie ermutigen, sich um die Zerbrochenheit und Leere dort unten zu kümmern. Es muss nicht so bleiben, dass Dinge unter der Oberfläche das Leben oben so negativ bestimmen.

Diesen Dingen muss ins Auge geschaut werden! Sie betreffen nicht nur Sie, sondern auch die Menschen, die mit Ihnen leben, Partner, Kinder, Kollegen, Mitarbeiter.

Die gute Nachricht ist: Wir haben einen liebenden Gott. Er ist erfüllt mit Gnade und Barmherzigkeit. Er sagt mir: Du musst mir über diese Dinge hier unten nichts vormachen. Du darfst es zuge-

ben. Du kannst den Dingen ins Auge schauen, wir arbeiten gemeinsam dran und es kann gelöst werden. Aber du musst dich drum kümmern. Und früher oder später können diese Fäden durchtrennt werden (Fäden durchstreichen).

Wir sind nicht in der Lage, diese Probleme hier unten in 5 Minuten zu lösen, aber wir können jetzt eine Entscheidung treffen, dass wir diesen Dingen ins Auge sehen wollen. Wir können das dann vor Gott bringen, mit Freunden besprechen oder mit einem professionellen Berater. Wir sollten dem Müll nicht erlauben, die so wichtigen Entscheidungen hier oben zu beeinflussen. Hören wir auf, wegzulaufen und weiter in Unfreiheit zu leben.

Hängen Sie sich einen Merksatz aus einer Diskussion von Jesus an den Kühlschrank: (Blatt aufdecken:), „Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei.“ Das kann Sie in diesem Prozess ermutigend begleiten.

Die Passionszeit bietet uns die Möglichkeit, Unfreiheiten abzulegen. Und dieses Jahr vielleicht nicht nur am Beispiel Schokolade. Es geht um mehr im Leben!

Aus dem Vorbereitungsheft möchte ich Ihnen am Schluss eine Aufgabe mitgeben: Gehen Sie einen ersten Schritt, Ihr persönliches Ägypten zu verlassen. Es muss kein großer Schritt sein, aber es sollte ein erkennbarer Schritt sein. Tun Sie das heute oder morgen (sonst wird es meistens nichts mehr) und erzählen Sie einem Menschen davon.

Gott segne Sie auf dem Weg in die Freiheit.